

Neue therapeutische Wege suchen

Erste AIDS-Proessur Deutschlands am Universitätsklinikum

Der 52-jährige Infektionsmediziner Schlomo Staszewski übernimmt die Professur »Klinik und Therapie der HIV-Infektion« und die Leitung des neugeschaffenen HIV-Schwerpunktes am Klinikum und ist damit erster AIDS-Professor Deutschlands.



Foto: Klinikum

Will neue Behandlungsoptionen eröffnen: Prof. Schlomo Staszewski

Die Professur soll nicht nur dazu beitragen, dass werden- de Mediziner in der Behandlung der Erkrankung unterrichtet werden, sie soll auch Impulse für die weitere Erforschung der Therapie und ihrer Komplikationen geben«, sagte Prof. Roland Kaufmann, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums.

»Die steigende Zahl von Neuinfektionen in Deutschland, die Verlängerung der Überlebenszeit und die rasante Ausbreitung der Epidemie in Afrika und Osteuropa machen deutlich, dass HIV für die nächsten Jahrzehnte ein zentrales Problem der Medizin bleiben wird«, erklärte Dr. Ulrich Markus, Stellvertretender Leiter des Fachgebiets »HIV/Sexuell übertragbare Krankheiten, Hepatitis B und C« in der Abteilung Infektionsepidemiologie des Robert-Koch-Instituts. Prof. Staszewski befürchtet sogar, dass die in der Vergangenheit erzielten Behandlungserfolge in Zukunft nicht zu halten sind, wenn nicht kontinuierlich neue Medikamente und Behandlungsstrategien erforscht werden.

»Schon jetzt ist abzusehen, dass die Wirkung der vorhandenen Medikamente auf Grund von Resistenzbildung nachlässt. Die Zahl der Patienten, die durch resistente Viren Behandlungsoptionen verlieren, nimmt zu, ebenso die Zahl von Patienten, die eine Behandlung aufgrund von Nebenwirkungen nicht fortsetzen können«, so Staszewski. Der neu geschaffene Schwerpunkt HIV wird sich daher vor allem auf die Behandlung von Patienten spezialisieren, die auf die Standardtherapien nicht mehr ansprechen. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Virologie und dem

Zentrum für Pharmakologie am Klinikum sollen für diese Patienten individuelle Therapiekonzepte entwickelt werden. Weitere Arbeits- und Forschungsschwerpunkte von Prof. Staszewski werden die Behandlung von Patienten sein, die zusätzlich zur HIV-Infektion Hepatitis C-infiziert sind, sowie die Behandlung HIV-infizierter, schwangerer Frauen.

»Da in naher Zukunft Impfstoffe gegen HIV entwickelt und getestet werden, haben wir im Schwerpunkt HIV bereits im Rahmen einer internationalen Kooperation mit dem Aufbau einer Infrastruktur zur Durchführung von Impfstudien begonnen«, sagt Staszewski. Durch die so genannte therapeutische Vakzination soll das Immunsystem von infizierten Patienten in die Lage versetzt werden, eine HIV-Infektion – unabhängig von Medikamenten – zu kontrollieren. Dadurch erhoffen sich die Wissenschaftler, das Resistenzproblem in den Griff zu bekommen und die Verträglichkeit der Be-

handlung zu verbessern.

»Trotz des großen Aufwandes bei der Versorgung unserer eigenen Patienten wollen wir die Kontakte zu afrikanischen und osteuropäischen Kliniken ausbauen«, führte Prof. Staszewski weiter aus. Im Rahmen bestehender Entwicklungshilfe-Programme gibt der Frankfurter HIV-Schwerpunkt durch Unterrichtung und Ausbildung afrikanischer und osteuropäischer Ärzte und Schwestern seine Erfahrungen weiter und leistet damit einen Beitrag zur Bekämpfung von AIDS in der Dritten Welt.

Seit Beginn der HIV-Epidemie Anfang der 1980er-Jahre gehört das Universitätsklinikum zu den führenden deutschen Behandlungszentren für HIV-Infizierte. Die HIV-Ambulanz des Zentrums der Inneren Medizin ist eine der größten medizinischen und psychosozialen Versorgungseinrichtungen für HIV- und AIDS-Patienten in Deutschland. Sie ist nicht nur für ihre exzellente medizinische Betreuung bekannt, von der bis heute mehr als 5.000 Patienten profitierten.

Auch durch zahlreiche Medikamentenstudien hat die Einrichtung wesentlich zur Entwicklung der erfolgreichen Kombinationstherapie von AIDS beigetragen. So ist die Zahl der Krankheitsausbrüche und der Todesfälle um 95 Prozent zurückgegangen. Darüber hinaus wurden wichtige Behandlungsstrategien angedacht und entwickelt; Ergebnisse in Frankfurt durchgeführter Studien sind international anerkannt.

Schlomo Staszewski wurde 1951 in Jaffo/ Tel-Aviv geboren. In Frankfurt promovierte er von 1981 bis 1985 und habilitierte sich hier anschließend. Er war maßgeblich an Aufbau und Leitung der klinischen HIV-Forschungsgruppe am Zentrum der Inneren Medizin beteiligt und plante und leitete zahlreiche, darunter große internationale multizentrische Therapiestudien auf dem Gebiet der HIV-Infektion. 1996 erhielt er den AIDS-Forschungspreis der Deutschen Gesellschaft für Infektiologie. UR

Der Zauberlehrling

oder: Chemie einmal anders



Foto: Privat

80 begeisterte Grundschüler und Begleitung waren am 19. November 2003 der Einladung des Hessischen Rundfunks in die Chemischen Institute gefolgt, um einem Spektakel beizuwohnen. Dr. Barbara Patzke, Kerstin Ansoerge-Grein und ihr Team aus dem Institut für Didaktik der Chemie entführten die Zuschauer als Meister und Zauberlehrling in die Welt der Windeln und Gedächtnismetalle und stellten »Elefantenzahnpasta« in schier endloser Menge her. UR

Einstimmung auf Weihnachten im Stadel

Das Kulturreferat des AstA lädt ein

Vor Madonnen-, Anbetung der Könige- sowie Geburt-Christi-Darstellungen Fra Angelicos, Jan van Eycks, Albrecht Altdorfer und anderen großen Meistern soll am 19. Dezember um 17 Uhr im Rahmen einer Führung im Stadel auf Weihnachten eingestimmt werden. Natürlich ist danach ein individueller Rundgang durch die Sonderausstellungen »Nackt!« sowie »Neue Hängung: 19. und 20. Jahrhundert« möglich.

Auftakt der in regelmäßigen Abständen stattfindenden Führungen des Kulturreferates zu aktuellen Themen stellte der Rundgang durch die Schirm-Ausstellung »Traumfabrik-Ausstellung« dar. Auch diesmal kann wieder die studentische Geldbörse geschenkt werden: Im Uni-Report vom 22. Oktober gab es den Gutschein »2 für 1« des Stadel anlässlich der »Nackt!«-Ausstel-

lung, der zum Erwerb von zwei Eintrittskarten zum Preis von einer gegen Vorlage des Studentenausweises berechtigt und gerne eingelöst werden kann.

Das Stadel ist ein offenes, traditionsreiches und zugleich modernes Museum mit Atmosphäre und Flair. Die Meisterwerke internationalen Rangs laden immer wieder zur Neuentdeckung ein. Nachdem nun das Haus Hessen Holbeins Madonnen-Bildnis der Städelchen Galerie und nicht der Stadt Darmstadt zum Schmuck übergeben, gibt es einen weiteren aktuellen Anlass, in der Vorweihnachtszeit zu entschleunigen und sich auf Christi Geburt künstlerisch einzulassen. UR

Anmeldung (kostenfreie Führung exklusive studentischer Eintritt): Astrid Winter, Referentin für Kultur und Gesellschaft, AstA der Universität Frankfurt, Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, 60325 Frankfurt, Tel.: 069-798-23182, E-Mail: astrid@asta-frankfurt.de



Foto: Privat

Heller die Augen nie strahlen: Begeisterte Teilnehmer nach der Führung durch Stalins (Alp)Traumbilderwelt im Oktober in der Schirm.

Interdisziplinäre Isotopentherapie krebserkrankter Kinder

Beispielhafte Kooperation von Kinderärzten und Nuklearmedizinern mit überregionalem Modellcharakter

Die Behandlung kranker Kinder stellt eine besondere Herausforderung für jeden Arzt dar, ganz speziell wenn es sich dabei um schwer- und schwerst- kranke Kinder mit bösartigen Tumoren handelt. Um hier medizinisch Hilfe leisten zu können, müssen nicht nur die personellen und technischen Möglichkeiten eines modernen Universitätsklinikums ausgeschöpft werden; es muss auch auf die ganz speziellen Bedürfnisse der kleinen Patienten und ihrer Angehörigen eingegangen werden können.

Ein Beispiel hierfür sind die Kinder, die an Neuroblastomen – einem sehr bösartigen embryonalen Tumor – leiden. Ihre Behandlung erfordert, auch wegen ihrer sehr unterschiedlichen Verläufe, viel Erfahrung. Erfahrung, die insbesondere durch die Amtsübernahme von Prof. Thomas Klingebiel, Direktor der Klinik für Kinderheilkunde III, einem international anerkannten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Neuroblastombehandlung, im Jahre 2001 am Klinikum der Universität Frankfurt noch mehr an Substanz gewonnen hat. Die Heilungschancen dieser Tumoren sind bei fortgeschrittenen Stadien auch heute noch schlecht. Umso

mehr müssen die Behandlungsmöglichkeiten, die in der operativen Entfernung zugänglicher Tumoren, der Chemotherapie und der Isotopentherapie bestehen, optimal aufeinander abgestimmt werden. Im Rahmen der Isotopentherapie beispielsweise wird ein radioaktives Medikament (meta-Iod-Benzylguanidin), das sich gezielt in diesen Tumoren anreichert, eingesetzt. Das Verfahren ist für die Kinder überwiegend gut verträglich, jedoch außerordentlich teuer. Auch deshalb besteht die Notwendigkeit einer engen interdisziplinären Kooperation, um diese Behandlung optimal zum Einsatz zu bringen. Hierfür erfolgt an der Klinik für Nuklearmedizin (Direktor: Prof. Frank Grünwald) mit einem international führenden Konzept eine vorherige Dosisabschätzung bei den Kindern in Relation zu Befunden der Positronen-Emissions-Tomographie, einer modernen Methode zur Darstellung des Energie-stoffwechsels von Tumoren, die vor allem in Frankfurt am Main und am Memorial Sloan-Kettering Cancer Center, New York auf diesem Einsatzgebiet untersucht werden. Auch hieraus sind mehrere internationale Publikationen entstanden. Die Verzahnung der verschiedenen Behandlungsmodalitäten geht dabei auch in

Bereiche der ergänzend oft erforderlichen Stammzelltransplantation oder der supportiven hyperbaren Sauerstofftherapie, die am Universitätsklinikum bei bereits vielversprechenden Resultaten anderer Studiengruppen, für die Kinder bald verfügbar gemacht werden soll. Die Behandlung der kleinen Patienten erfordert eine auch den internationalen Vergleich bestehende, interdisziplinäre Spitzenmedizin mit menschlichem Gesicht. Diese Voraussetzungen sind am Goethe Klinikum gegeben, was sich auch in der nationalen Schwerpunktbiologie für diese Patientengruppe in Frankfurt widerspiegelt. So schicken z.B. andere Universitätskliniken ihre Patienten, der größeren Erfahrung der hiesigen Arbeitsgruppe halber, nach Frankfurt zudem ist eine zunehmende Zahl internationaler Patienten zu verzeichnen.

Der Weg hin zu einer optimalen Behandlung ist noch lange nicht zu Ende. Vor dem Hintergrund knapper öffentlicher Mittel für Krankenversorgung und Forschung spielt hier auch die Hilfe durch gemeinnützige Vereine, wie etwa die Frankfurter »Hilfe für krebserkrankte Kinder e.V.« oder Unterstützung durch ortsansässige Unternehmen, wie die Deutsche Bank, eine bedeutende Rolle. UR